

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die letzte aktenmäßige Verketzerungsgeschichte unter der Regierung des Herrn Fürstbischoffes von Speier August Grafen von Limburg-Stirum**

**Brunner, Philipp Joseph**

**Germanien [i.e. Linz], 1802**

Antwort des Hr. Prokanzlers

[urn:nbn:de:bsz:31-310658](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-310658)

in einem freundschaftlichen Briefe nur — und da nur, wo er sein Herz an seinen Freund sicher und ohne Scheu ausschütten konnte, mit solchen — noch dazu äußersten Falles zweifelhaften Ausdrücken seine Anhänglichkeit an Arianism, Socinianism erbsüet haben! Das glaube, wer es glauben mag. — — — Ich erstaune nur über die Möglichkeit, wie ein halbvernünftiger, und halbguter Mensch aus diesem Briefe den geringsten Verdacht von Irreligion schöpfen konnte!

### III. Frage.

Sat sich der Prediger Gärtler durch seine Antworten zu dem Kommissionsprotokolle, an sich betrachtet, hinlänglich von dem ihm zur Last liegenden Verdachte, oder den ihn gravirenden Inzichten gereinigt?

Antwort des Hr. Profanzlers.

**S**ubjektiv mag er sich zwar gereinigt haben, das heißt, seine jetzige Gesinnung, nicht aber objektiv, das heißt, seinen Brief und seine dortmaligen Gesinnungen, die in diesem Briefe ausgedrückt sind. Seitdem die Ketzereien und aller unter den Flügeln des Illuminatism vergetirender Unglaube sich hinter der Maske des ächten Katholicism zu verbergen sucht, weiß jeder Ketzler und Atheist durch tausend feine Kunstgriffe dem forschenden Auge des Glaubensrichters sich



sich zu entziehen: \*) ertappt man einen solchen, so war das, was er sagte oder schrieb, nicht so zu verstehen, wie die dünnen Worte daliegen, es war Ironie, figurliche Sprache; das Grelle und Harte des Ausdrucks müsse man einem — durch die Bosheit und Ränke der Obskuranten und Kerkermacher — gereizten Gemüthe zu gut halten u. c. — das sind die Ausflüchte der feinen Herrn, wenn sie sich gefangen sehen, und auf solche Art gelingt es ihnen hundertmal, sich den Sünden des Richters zu entwinden.

Es kann seyn, daß der Hr. Prediger Gärtler in dem Augenblicke der Untersuchung ganz orthodox über die Gottheit Christi dachte; allein dachte er auch so, als er seinen Brief schrieb? — warum ließ er dann darinn die Jahreszahl und den Ort aus? allerdings, um die böse Sache nur  
zu

\*) Hr. D. Schneller möchte bestwegen vielleicht den durch die Warnungen Barruels und Robinsons und *Compagnie* veranlaßten Antrag des (ironisirenden) Hr. Nikolai (S. über den Gebrauch der falschen Haare und Perücken in alten und neuern Zeiten. Eine historische Untersuchung, 1801.) nicht übel finden, allen des Jakobinismus (Illuminatismus u. c.) verdächtigen Deutschen, besonders den Schriftstellern, hohen Orts zu befehlen, Knotenperücken zu tragen, welches diese im Finstern schleichenden Verderber zugleich auszeichnen und unschädlich machen würde, da die Geschichte laut dafür spricht, daß nie ein beperückter Kopf die Kirche oder den Thron umzustürzen suchte.



zu verheimlichen \*\*) gilt hier nicht das bekant  
Sprichwort in seiner ganzen Ausdehnung: noscitur  
ex socio. qui non cognoscitur ex se? —  
Der Brief ward nämlich an den Pfarrer Brunner  
zu Tieffenbach geschrieben, mit dem der  
Hr. Prediger in der engsten Freundschaft lebte:  
dieß beweiset die vielen Exclamationen in  
dem Briefe, und die Zusicherung seiner Dienst-  
fertigkeit in der Unterschrift: ergebenster Diener.

Was Hr. Pfarrer Brunner für ein Mann  
sey, beweiset zur Genüge, wenn man auch sonst  
keine Quellen hätte, seinen Charakter kennen zu  
lernen 1) sein dem Professor Nimis zu Mainz  
mitgetheilter Plan zu einem geheimen Orden; dies  
er Brief trägt das Gepräge einer geheimen  
Verschwörung gegen die Religion offenbar  
an der Stirne, und brandmarkt seinen Verfasser  
vor der ganzen Welt. — 2) In der Schrift:  
der nach Gebühr gezüchtigte *P. Meinrad Wid-  
mann*, ist Pfarrer Brunner auf das lebhafteste  
geschildert, und es ist zu verwundern, daß das  
speyersche Ordinariat, dem diese Schilderung un-  
möglich unbekant bleiben konnte, so ganz gleich-  
gültig dabei blieb. \*\*) 3) Brunner ist der Her-  
ausgeber der Predigtsammlung, die erst zu Hei-  
delberg,

\*) Warum nicht gar! läßt sich denn diese Kleinigkeit  
nicht anders als durch eine so böse Absicht erklä-  
ren? O Theologen!!

\*\*) Sie müssen sich über gar vieles verwundern, Hr.  
Prokanzler! vielleicht auch darüber, daß man zu  
Bruchsal auf namenlose Pasquillen und Schmä-  
hschriften keine Rücksicht nimmt? Ist es zu Dillins-  
gen anders? —



delberg, hernach zu Salzburg unter dem Titel homiletische Beiträge zc. herauskam; er ist der Verfasser der darin fast auf jedem Blatte stehenden ärgerlichen und unerträglichen Noten und Anmerkungen. \*)

4) Er lieferte in die verdammliche oberdeutsche allgemeine Litteraturzeitung die darin befindlichen beißenden und schimpfenden Kritiken, die ärgerlichen Anekdoten und Nachrichten, die diese Blätter in manchem Lande wohlverdientermaßen zur Kontrabande machten \*\*). Er war längst ein Mitglied des — der Hölle entwachsenen Illuminatenordens, in den er schon als Jüdling des helldelberger Priesterhauses unter dem Nahmen Picus Mirandulanus aufgenommen war, und dessen Untergang er in seinem Briefe an Timis so bitterlich beklagt. \*\*\*) — Mit diesem Manne stand Gärtler in literarischer Verbindung; dies ist der Mann

\*) Und diese homil. Beiträge mit den unerträglichen Noten werden nun, (daß es Gott geklagt sey!) mit Genehmigung des Hochw. Vikariats zu Bruchsal, fortgesetzt! S. Neue Würzb. gel. Anz. v. 25. November 1807.

\*\*\*) Tempi passati. Wird nun bekanntlich zu München gedruckt, wo sie vormals, noch vor ihrer Erscheinung, verboten war!

\*\*\*) Dieser von den weiland Eudämonisten so sehr verzerrte und verschrieene Brief ist in dem Schnellerschen Resp. pag. 11. &c. abermal zu lesen. Hr. Pfarrer Brunner hatte eine eigene umständliche Apologie für die (freilich in die Augen fallende) Unversänglichkeit dieses Briefes geschrieben, aber darum nicht drucken lassen, weil ihm sein Hochwürdig



Mann, dessen ergebensten Diener er sich nennt. Trifft das Sprichwort: *noletur ex socio &c.* irgend zu, so muß es wahrhaft hier seyn; wenn der Hr. Prediger Gärtler mit so einem Manne aufs engste verbunden war, warum sollte man nicht schließen, daß er mit ihm auch einerlei Grundsätze, einerlei Gesinnungen habe? —

Freilich legt der Hr. Prediger Gärtler in dem Verhörprotokoll, das Bekenntniß von der Gottheit Christi ab; aber was beweiset dies für die Orthodorie seiner vorhinnigen Gesinnungen? wie kann man sich dabei für die Zukunft beruhigen? — Wie ächt katholisch war nicht das Bekenntniß des Erzketzers Pelagius, das er dem Pabst Innozenz überschrieb? (Augustin in dem Buche über die Erbsünde.) und dennoch verdammte

würdigster Bischof sagte, er möge doch mit solchen Leuten nicht anbinden; er brauche sich gegen sie eben so wenig zu vertheidigen als der Hr. Koadjutor von Dalberg, den sie ja noch gröber mißhandelt hätten u. s. w. Ein weiser Rath, den Hr. Pfarrer Brunner auch getreulich befolgte. Aber daß man ihm hinternach, von Seite dieser höchsten Stelle selbst, wieder den Vorwurf machte, er habe sich ja gegen die Anschuldigungen der Eudämonia nicht öffentlich vertheidigt, und dürfe sich daher nicht wundern, wenn er doch immer für das angesehen werde, für was ihn die Eudämonisten ausgeben — wem soll dieß nicht auffallen? Ich, an Hr. Brunners Stelle, würde nun ohne weiters meine Apologie gegen die Eudämonia drucken lassen.



damnte ihn, und zwar mit Recht, Pabst Zofimus als einen Erzfeser. Wer hätte geglaubt, daß der Brief Wilefs an Pabst Urban geheuchelt gewesen wäre? Ich freue mich, sagte er, ungemein, dem römischen Pabste über meinen Glauben genaue Rechenschaft geben zu können, weil ich überzeugt bin, daß er ächt sey, der Pabst wird meinen Glauben bestätigen, oder mich belehren, wenn ich irre daran bin; ich wünsche Belehrung, und Zurechtweisung, sollte es auch mein Leben kosten. Auch Luther warf sich dem Pabst Leo zu Füßen, mit solcher Reue und Demuth, daß man unmöglich eine Arglist dahinter argwohnen konnte: hic vero Beatissime Pater! sind seine eigene Worte, prostratum me pedibus Tuæ Beatitudinis offero cum omnibus, quæ sum et quæ habeo; vivifica, occide, voca, revoca, approba, reproba, ut placuerit. Vocem Tuam vocem Christi in e præsentis Tet loquentis agnosco; si mortem merui, mortem non recuso: Wie demüthig, wie sich so ganz hingebend! — und doch, wem ist unbekannt, mit welcher Wuth Luther gegen Pabst und Hierarchie stürzte! — Auch Quesnel bezeugte dem Pabst Clemens seine Demuth, seine Rechtgläubigkeit, seine kindliche Ergebenheit mit den unzweideutigsten Ausdrücken, die im Grunde nichts weniger als ernstlich gemeint waren. Ich werfe mich Deiner Heiligkeit zu Füßen, sagte er, ich verehere Dich als den Erben des apostolischen Primats, als den Nachfolger des ersten Apostels . . . . . mein Buch (moralische Betrachtungen über das neue Testament) habe ich mit der äußersten Sorgfalt ausgearbeitet, daß mit es in keinem Stücke von den Grundsätzen

gen



gen der römisch-katholischen Kirche, von der Norm des Tridentischen Kirchenraths, abzuweichen möchte . . . . . o wäre ich doch so glücklich, Deiner Heiligkeit über meinen Glauben und meine Grundsätze die strengste Rechenschaft persönlich ablegen zu können! Ich bezeuge und betheure meine immerwährende Verehrung gegen das Ansehen und den Primat des apostolischen Stuhls, meine Ergebenheit gegen Kirche und Glauben; und diese werde ich bis in den Tod standhaft behaupten.

Hundert solcher Beispiele könnte man noch anführen, wenn es nöthig wäre: was ist demnach von der Richtigkeit des Gärtlerschen Bekenntnisses zu halten? — wahrlich hat er sich, wenn man unpartheisch urtheilen will, durch seine Antworten zu dem Verhörprotokoll bei weitem nicht von dem gegen ihn erwachsenen Verdachte gereinigt.

#### Meine Antwort.

Hr. Gärtler hat sich nicht nur hinlänglich und zum Ueberflusse gereinigt, sondern er bedurfte dieser Reinigung gar nicht; sein eigener Brief, aus dem man die Kezerei entnehmen will, rechtfertigt ihn zur Genüge.

Nach den zu dem Kommissionsprotokoll gegebenen Antworten ist der Inhalt und der Sinn des Briefs ächt katholisch, und nur ironisch; und der Verfasser legt in die Hände der — an Bischofs statt da sitzenden Inquisitionskommission das laute und unumwundene Bekenntniß ab, daß er die Gottheit Christi mit Mund und Herz annehme. — Was kann der Bischof mehr verlangen, wenn er